

Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Wahl.“
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pfg.
außerhalb desselben
Mk. 1.10.



Einschlagpreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
schlagung 8 Pfg.,
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außwärts je 8 Pfg.,
die 1/2paltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 24.

Man abonniert außwärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 13. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Zwischen England & Frankreich
herrscht gegenwärtig eine außerordentliche Spannung und wenn nicht der Zar ein so ausgesprochen friedliebender Mann wäre, würde die englische Regierung in eine noch höhere Lage geraten, als dies ohnehin schon der Fall ist. In Frankreich ist Faschoda noch unvergessen und — nach-
ten sich in Südafrika die militärische Schwäche Englands in so unzweideutiger Weise zeigt, ärgert man sich in Frankreich doppelt, daß man i. B. in der Faschodastrage nachgegeben hat. In Paris grassiert denn auch gegenwärtig ein förmlicher Engländerhaß und wenn derselbe auch auf die äußerlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ohne Folgen bleiben wird, so dürfte er doch eine Entfremdung der beiden Nationen auf Jahre hinaus herbeiführen.

In früherer Zeit, als die Kabinetspolitik noch in hoher Blüte stand, war der Krieg und Frieden einzig und allein von dem Entschluß des Herrschers abhängig. Es hatte daher damals einen Sinn, wenn man für die Kriegserklärung, die man für ungerechtfertigt hielt, den Monarchen verantwortlich machte und auf ihn Spottlieder sang. Die Franzosen haben gerade im achtzehnten Jahrhundert viel Talent in diesem Zweig der Poesie gezeigt und damals hieß es, man könnte die ganze Geschichte in Spottversen zusammenstellen. Heutzutage aber hat eine solche Auffassung nicht die mindeste Berechtigung, zumal bezüglich Englands, wo die Macht der Krone so beschränkt ist und diese in Wahrheit nur eine dekorative Bedeutung hat. Wäre der Krieg seitens Großbritanniens erklärt worden, so hätte die greise Königin Viktoria wenigstens formell ihre Unterschrift dazu geben müssen, was ihr die Franzosen mit einem Schein von Recht hätten verübeln können. Tatsächlich ist aber der Krieg von den Boernrepubliken erklärt worden, wenn auch auf die Kriegsvorbereitung hin, die das englische Kabinett in Südafrika bewerkstelligt hatte.

Die alte Dame, in deren Namen an der Themse regiert wird, ist gewiß an den kriegerischen Verwicklungen unschuldig, und es zeugt von einem sehr schlechten Geschmaack, wenn in französischen Blättern die Königin fortwährend beschimpft und aufs infamste karikiert wird. Die Engländer sind sonst ein sehr freizeittliches Volk, aber die Person des Herrschers oder der Herrscherin wird von ihnen mit großer Ehrfurcht behandelt. Es ist ihnen nachzufühlen, wenn sie über die Beschimpfung der ehrwürdigen Greisin auf dem Throne äußerst empört sind. Dies Gefühl wird übrigens jeder gestittete Mensch teilen, auch wenn er sonst tapfer auf die englische Ländergier schilt.

Ein gewisser Leandre hat in einem Pariser Witzblatt eine solche Karikatur der Königin Viktoria erscheinen lassen, die allgemein Aufsehen erregte und er ist bald darauf — wahrscheinlich ohne inneren Zusammenhang damit — mit dem Kreuz der Ehrenlegion deforiert worden. Aber in London ist man der Meinung, daß Herr Leandre nur infolge seiner kostbaren Zeichnung der Ehrenlegion angereizt worden ist, die übrigens Elemente birgt, durch die sie aufhört, eine „Ehrenlegion“ zu sein.

Edmund Monson, der englische Botschafter in Paris hat seinem Unmut über diesen Vorgang Ausdruck gegeben und ist dann für einige Zeit nach der Riviera abgereist. An diese Reise knüpft sich ein Kranz von Sagen, die dadurch, daß sie von keiner Seite formell dementiert wurden, einige Bedeutung erhalten. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls steht es fest, daß die Franzosen gerne die englische Nation durch Adelsstiche zu reizen geneigt sind, und daß man in England diese Sticheleien schmerzhaft empfindet. Wenn in einem Teile der deutschen Presse gegen England angeführt wird, daß man es vor vier Jahren in London anlässlich der Kaiserdepeche an den Präsidenten Krüger nicht besser gemacht hat, daß damals jenseits des Kanals ollerhand Karikaturen und Spöttereien gegen den deutschen Kaiser, den Enkel der englischen Königin, zirkuliert hätten, so darf man daraus erwidern, daß ein Unrecht nicht das andere wieder gut macht. Die Königin von England war an jenen elenden Nachwerken gar nicht beteiligt, sie hat auch keinen der Patquillanten angezeichnet. In Deutschland ist man zwar niemals so weit gegangen, die Königin ernstlich zu beleidigen, aber auch bei uns würde es nicht schaden, wenn man das greise Haupt mehr schonen und nicht zum Gegenstand mehr oder weniger gelungener Witze machen wollte.

In Deutschland ist man ja auf die Engländer wegen ihres ungerechten Vorgehens gegen die Boernrepubliken nicht gut zu sprechen. Aber jedermann bei uns weiß, daß der Krieg in Südafrika Herrn Chamberlains Werk ist, daß er und seine Kollegen für das große Unrecht verantwortlich sind, nicht aber die greise Frau, die seit mehr als 63 Jahren auf dem Thron Englands sitzt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 10. Febr. Der Reichstag setzte heute die Beratung der Flottenvorlage unter Anwesenheit sämtlicher Staatssekretäre bei schwach besetztem Hause fort. Der Abg. Graf Schwerin-Löwitz hält die Begründung der Vorlage durch die Rücksicht auf unseren Handel, Export- und Import-Industrie für durchaus berechtigt, betont demgegenüber die Not der Landwirtschaft und will die Flotte nur bewilligen aus Gründen des nationalen Selbstgefühls. Abg. Vebel hält eine temperamentvolle Rede für die Kultur, gegen den Krieg und allzu große Kriegsausgaben, und erklärt sich namens seiner Partei gegen eine Kommissionsberatung der Vorlage. Nach einigen Gegenansführungen des Staatssekretärs Tirpitz betont Abg. von Wangenheim den agrarischen Standpunkt der Vorlage; er stimme ihr aus nationalen Gesichtspunkten zu, verlange aber von der Regierung, daß in der zukünftigen Handelspolitik der Regierung die Landwirtschaft die gebührende Beachtung finde. Bezüglich der Deckungsfrage fordert er neben der Anleihe die Besteuerung der an der Flotte interessierten Kreise. Abg. Conrad Hausmann nimmt das Wort, und begründet den grundsätzlich ablehnenden Standpunkt seiner Partei gegen die vorliegende Flottenvorlage. Ihre Freundschaft für den Handel habe seine Partei bei den letzten Handelsverträgen bewiesen und gerade auf diesem Gebiete verlange die Rechte die Gegenleistung für ihre zustimmende Haltung. Echt sei die Flottenbegeisterung nicht. Auf England dürste man sich nicht berufen, denn die dilettantenhafte Politik, die sich dort jetzt zeige, werde nicht von Dauer sein. Im Uebrigen sei die Weltlage seit zwei Jahren nicht schwieriger geworden. Durch die Vorlage würden die konstitutionellen Rechte des Reichstags preisgegeben. Den wahren Weg des Friedens habe der Kaiser von Rußland in seinem Friedensmanifest vorgezeichnet. Graf Bosadowsky bezeichnet diese Ausführungen als eine Umschreibung der Rede Vebels (Widerspruch links) und spricht von kleinlichen konstitutionellen Bedenken bei einer großen nationalen Frage. Ohne die Armeereorganisation würden wir auch kein deutsches Reich haben. (Beifall rechts, Widerspruch links) und keine so glänzende Entwicklung aller unserer Verhältnisse. Abg. Kähler hat Bedenken gegen diese Vorlage, will sein Urteil aber noch nicht festlegen. — Staatssekretär Tirpitz bestreitet die Behauptung, daß das Flottengesetz von 1898 einen Pakt darstelle, der durch die neue Vorlage durchbrochen werde. Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen, aber nichts wesentliches vorgebracht und noch verschiedene persönliche Bemerkungen ausgetauscht waren, wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 10. Febr. Die Blätter berichten: Die 15jährige Tochter eines Wirts in der Gymnasiumstraße war vor einigen Tagen verschwunden, man glaubte, sie sei entführt worden. Nun hat sich herausgestellt, daß das junge Mädchen die Reise nach Südafrika unternehmen wollte, um bei den Buren als Krankenpflegerin zu wirken. In Hamburg wurde die junge Ausreißerin bei ihrer Ankunft von der Polizei auf dem Bahnhof ermittelt. Als man ihr eröffnete, daß sie sofort wieder in die Heimat zurück müsse, brach sie in Thränen aus. Sie mußte unter Begleitung die Rückkehr ins elterliche Haus antreten.

* Stuttgart, 10. Febr. Der König hat für die gottesdienstliche Feier seines Geburtsfestes am 25. Februar folgende Schriftstelle gewählt: Ps. 43.3. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. Für die diesjährige Feier des allgemeinen Landesbustages am Sonntag den 4. März sind vom R. Konsistorium folgende Bibelstellen vorgeschrieben: für die Vormittagspredigt 5. Mos. 8, 11—14, für die Nachmittagspredigt Offenbarung 13, 6—7.

* (Maßnahmen gegen das Zigeunerwesen.) Die schon seit Jahren laut gewordenen Klagen über Belästigungen durch umherziehende Zigeuner, namentlich durch die in Herden reisenden, und über die von denselben begangenen Gesetzesübertretungen haben sich in neuerer Zeit wieder vermehrt. Um diesem Unwesen nach Thunlichkeit zu steuern, haben die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten Vereinbarungen getroffen, welche die möglichste Fernhaltung der Zigeuner aus dem Reich und den einzelnen Staaten und die Verhinderung ihres, die öffentliche Ordnung und Sicherheit bedrohenden Gebahrens bezwecken. Insbesondere wurde Anordnung getroffen, daß ausländischen Zigeunern, und zwar einerlei, ob sie in Herden reisen oder nicht, der Ueberschritt ins Reichsgebiet verjagt wird; wenn es ihnen trotzdem gelungen ist, die Grenze zu überschreiten, sind sie im Wege des Zwangstransportes wieder auszuweisen. Bezüglich der

sogenannten inländischen Zigeuner, d. h. derjenigen, welche im Reichsgebiete ihren dauernden Aufenthalt genommen haben und unter zeitweisem Verlassen ihres regelmäßigen Wohnortes gemeinschaftlich in größerer Zahl in Deutschland umherzuziehen pflegen, ist ebenfalls ein verschärftes Vorgehen, und zwar in der Richtung vereinbart, daß durch Eingreifung der gegen jeden Einzelnen zulässigen Maßregeln auf eine Auflösung derartiger sicherheitsgefährlicher Banden und ferner darauf hingewirkt werden soll, daß deren Mitglieder sich einer seßhaften Lebensweise zuwenden.

* Tuttlingen, 9. Febr. Daß viele Wenig ein Viel machen, beweist der seit einigen Jahren hier bestehende Zigarrenspitzen-Verein. Derselbe nimmt von seinen Mitgliedern einen Jahresbeitrag von nur 40 Pfg., hat aber in allen Wirtschaften Sammelbüchsen für Zigarrenspitzen und Geldbeiträge aufgestellt und konnte hierdurch im letzten Jahr gegen 250 Mk. zur Kleidung armer Konfirmanden beider Konfessionen zusammenbringen.

* (Verschiedenes.) In Göppingen wird seit 25. Januar die 67 Jahre alte Südklerwitwe M. Barbara Daltzer vermisst. — In Rothenzimmern, O.A. Sulz, wurde der Sohn des Altschultheißen von Leibringen, J. G. Hölle, beim Holzschleifen von einem zurückrollenden Stamm getödtet. — Der 43jährige Farrenwärter Kohler von Buchheim wurde im Walde beim Aufbeigen von Holz von einem von der Beige fallenden Scheite so schwer am Unterleib verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. — In der Nähe Heilbronn's erschok sich der 20jährige Sohn des Güterbesizers Wüst von dort, der in Tübingen Medizin studierte.

* Karlsruhe, 10. Febr. Wenige Knochenüberreste von zwei jungen Mädchen sind bis jetzt unter den Trümmern des Hinterhauses des Gebrüder Landauer'schen Waren-geschäfts aufgefunden worden. Aus der Vertikalität des Fundes scheint sich zu ergeben, daß die Mädchen, als sie die Treppe hinauf unternahmen, in dem Rauch erstickten und mit der zusammensinkenden Treppe in die Tiefe geworfen wurden. Nach Mitteilungen des Geschäftsführers ist der Brand dadurch entstanden, daß in dem Schaufenster der Selbstzündler nicht sofort funktionierte und sich erst entzündete, als sich eine ziemliche Menge Gas angesammelt hatte. Die drei verunglückten Mädchen befanden sich tatsächlich schon im Hofe und hätten sich wie die übrigen retten können, wenn sie durch den dichten Rauch den Weg zum Ausgang gefunden hätten. Der Geschäftsführer teilt noch mit, daß nicht die Arbeitsräume der Mädchen sondern nur der Warenlagerraum abgeschlossen gewesen sei. Hierüber wird die Untersuchung Licht schaffen.

* Zu der in München herrschenden Influenza-Epidemie ist noch eine heftige Masern-Epidemie gekommen. Es mußten beinahe 200 Volksschulklassen geschlossen werden.

* Darmstadt, 9. Februar. (Wohnungsfürsorge in Hessen.) Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Auf die Initiative und unter dem Protektorate der Großherzogin fand heute mittag im Residenzschloße die konstituierende Versammlung des Vereins für Besserung der Wohnungs- verhältnisse für Kinderbewittelte in den Städten und auf dem Lande statt, wozu die Vertreter der Gemeindeverwaltung, der Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks und des Arbeiterstandes eingeladen waren. Die Großherzogin hielt eine Ansprache, worin sie die Aufgabe und das Ziel des Vereins darlegte.

* Berlin, 10. Februar. Nach einer Meldung aus Durban ging bei dem Scheitern des Vormarsches am Tugela keine Artillerie verloren. General Buller rettete einen Teil der Geschütze mit eigener Lebensgefahr.

* Wie die deutsche Industrie von den nordamerikanischen Beamten diskriminiert wird, teilte der nationalliberale Abgeordnete Böhmek in einer der letzten Sitzungen des sächsischen Landtages mit. Er führte u. a. aus: Wenn wir eine Sendung nach Amerika machen wollen, so muß zunächst die Rechnung dreimal herausgeschrieben werden, es müssen dreifache Begleitschreiben dazu angefertigt werden, wir müssen zu jeder einzelnen Qualität von Waren, die wir verschicken — und jede einzelne Rechnung setzt sich aus 10, 20, 30 und 50 Qualitäten zusammen — ein genaues Inhaltsverzeichnis machen. Dieses muß begleitet sein von zwei Musterabschnitten von jeder einzelnen Qualität. Es ist sogar soweit gekommen, daß die Konsula verlangen, daß wir genau angeben, wieviel Kilogramm Netto, was für Netto, wieviel Kilogramm Schuß und was für Nummer die Ware enthält und was die einzelnen Materialien kosten, ferner: wieviel bezahlen Sie Arbeitslohn? wieviel zahlen Sie für die Farbe?, was müssen Sie für Appretur bezahlen? Giebt man das nicht an, so wird der Konjul an das amerikanische

Sollamt berichten, und man kommt auf die schwarze Liste, und wenn dann die Waren drüber ankommen, so werden sie einfach als Unkraut behandelt. Das Schlimmste ist aber, daß ich all diese Drangsalierungen auch noch bezahlen muß; für jede Rechnung, die ich mir beglaubigen lassen muß vom Konsul, muß ich ihm 10 Mk. und 75 Pfg. bezahlen. Und dazu kommt nun noch der Uebelstand der Preisgabe unserer Fabrikgeheimnisse. Diese ganzen Details, die wir geben müssen, werden dazu verwendet, um der amerikanischen Industrie auf die Sprünge zu helfen.

* Welch' hohe Bogen die Begeisterung für die Buren in Deutschland schlägt, geht aus zahlreichen Beispielen hervor. So berichtet die Bost. Ztg., daß in einer Wirtschaft zahlreiche junge Männer sich vereinigt haben, um über die Mittel und Wege zu beraten, wie sie den Buren thätkräftig beistehen können. Etwa 70 von ihnen sollen entschlossen sein, als Freiwillige in das Burenheer einzutreten. Wenn der Plan nicht zur Ausführung kommen sollte, so ist doch wenigstens der gute Wille vorhanden.

* Von einem riesenhaften Unternehmergewinn wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: „Wie es bei den Sozialdemokraten um die praktische Verwirklichung des Sozialismus bestellt ist, das zeigt, wenn auch etwas verblümt, die soeben veröffentlichte Bilanz der sozialistischen Berliner Genossenschaftsbäckerei für das Geschäftsjahr 1898/99. Danach werden von Gewinn an die Genossen auf das eingelegte Kapitale von 95 Mk. nicht weniger als 9500 Mk., das ist 10000 Prozent Dividende, verteilt. Für die Bäckereiarbeiter und Aufsicher werden ganze 586 Mk. dem Unterstützungsfond überwiesen. Die Konsumenten, also die sozialdemokratischen Parteigenossen, die doch nur von der Genossenschaft kaufen, weil es eben eine Parteigründung ist, und der Genossenschaft zu einem Kassenumsatz von 304 113,84 Mk. verkaufen, erhalten natürlich nichts, obwohl die Genossenschaftsbäckerei in ihren Aufträgen, Inseraten und sonstigen Reklamen stets an das Partei-Interesse appelliert. Man denke, die 19 Genossenschaftler, deren Geschäftsanteil je 5 Mk. beträgt, stecken jeder 500 Mk. ein, und die Arbeiter erhalten nichts. Gewiß ein bereitetes Zeichen, daß die Sozialdemokraten es mit dem Absichten vor der „kapitalistischen Profitwelt“ gar nicht so genau nehmen, wenn ihre persönlichen Interessen im Spiele sind, und daß sie auch die „horrendesten Profite“ ruhig in die Tasche stecken, die aus den Taschen ihrer Parteigenossen erzielt sind.“

Ein Bismarck-Archiv wollte bekanntlich die altmärkische Stadt Stendal errichten. Heute ist indeß, wie man der Bost. Ztg. schreibt, das Interesse für die Sache erlahmt, wozu zunächst die anhaltende scharfe Konkurrenz der anderen Städte und nicht zuletzt die Absage des Kaisers, den Ehrenschutz zu übernehmen, beigetragen hat. Stendal ist nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln ein würdiges Bismarckhaus wie es geplant war, zu erbauen, und die Quelle der Privatmittel ist beinahe versiegt; es sind für das Archiv wunderbarerweise nur etwa 7000 Mk. zusammengelassen seit Jahresfrist, und damit verbietet sich die Aufrechterhaltung des Planes von selber.

Ausländisches.

* Wien, 9. Febr. Der Neuen Freien Presse wird von diplomatischer Seite versichert, daß der Besuch des Prinzen Heinrich in Wien eine hochpolitische Bedeutung habe. Dieser Besuch solle neuerdings bekunden, daß das deutsch-österreichische Bündnis ungeschwächt fortbestehe und daß die zwischen den beiden Ländern bestehende Intimität unerschütterlich fortbauere.

* Budapest, 10. Febr. Mehrere Blätter greifen heute die reichsdeutsche landwirtschaftliche Kammer an, welche von Breslau aus die südbungarischen Feldarbeiter mit Flugschriften überschwemmt und sie zur Auswanderung speziell

nach preussisch Schlesien onregt. Thatsächlich sollen mehrere Hundert Bauernfamilien Südbungarn die Absicht der Auswanderung kundgegeben haben.

* Budapest, 10. Febr. Die bisherigen Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern in Reszkö sind resultatlos geblieben. Für Montag wird der Streik in allen Betrieben erwartet, in welchem Falle 1200 Mann feiern würden.

* Rom, 10. Febr. Die „Agenzia Italiana“ meldet: Die englische Garnison in Malta wurde nach Aegypten geschickt. Der Dienst auf der Insel wird von Nilg versetzen. Auch die dritte und vierte Division des englischen Mittelmeergeschwaders ist von Malta nach Aegypten gefeselt.

* Triest, 10. Febr. Der „Avanti“ meldet: Nächster Tage werden die in Südbungarn angelauteten 5000 Pferde in Fiume und Triest auf englischen Schiffen nach Durbon zur Verladung gelangen, nachdem die beiderseitigen Regierungen den Gesellschaften Lloyd und Adria unterjagt hatten, Pferde als Kriegskontribunde unter österreichisch-ungarischer Flagge nach dem Kriegsschauplatz zu transportieren.

* Paris, 10. Febr. In der Kammer wie im Senat machen die Gemäßigten und Nationalisten lebhaftest Anstrengung Droulede und die übrigen Verurteilten des Staatsgerichts in die Amnestie-Vorlage einzubeziehen.

* Paris, 10. Febr. Der aus Bayern wegen Unterschlagung geflüchtete Kassier Heinrich Lembach wurde hier verhaftet.

(Ein religiöser Mord in Appelteren.) Das Dorf Appelteren ist das östlichste von drei Dörfern oder viermehr Weilern, deren Gebäulichkeiten sich vier Stunden lang erstrecken und die an dem nördlichen Maasdam südlich von Druten (etwa 20 Amtr. westlich von Nijmegen) Holland gelegen sind. Es sind dies die Dörfer Appelteren, Maasbommel und Alfen, die zusammen mit dem Dorfe Altorst die Gemeinde Appelteren bilden. Die Häuser liegen durch weite Abstände von einander getrennt zerstreut längs des Maasdammes. Ein Bauernhof an der Blauen Schleiße unterhalb Appelterens gelegen dicht an der Grenze von Maasbommel ist der Schauplatz der Mordthat. Diesen bewohnte Mettinus Scherf, ein Mann von 27 Jahren, der durch seine Heirat mit der Witwe A. G. von Boelen, die ihm fünf Kinder mit in die Ehe brachte, in den Besitz des Hofes kam und in der Gegend infolgedessen für sehr wohlhabend galt. Seit Jahren wurde nun schon die protestantische Gemeinde von Appelteren durch das Aufsteigen eines gewissen J. Spiering — eines Entenjägers — in Aufregung versetzt. Spiering führte den Beinamen „Der glänzende Pastor“. Seine Hauptaufgabe sah er darin, gottesfürchtige Anschauungen zu verbreiten. Nun scheint es, daß dieser Mann an dem Zustandekommen der Heirat Scherfs mit der reichen Witwe nicht unbeteiligt gewesen ist. Spierings Lehre gründete sich auf den Begriff der Befreiung, darunter verstand er eine Erlösung von dem Teufel, durch die der Befreite sündenfrei und der Seligkeit teilhaftig wird. Eine bestimmte Sekte hat Spiering nicht ins Leben gerufen, in dessen war eine ganze Anzahl von Personen von seinen Lehren überzeugt; sie wohnen aber trotzdem dem orthodoxen Gottesdienst in der gewöhnlichen protestantischen Kirche bei. Vor ungefähr drei Wochen nun war der Bruder des Scherf, Arthur Scherf, ein junger Mensch von etwa 20 Jahren, krank geworden; er hatte Anfälle von geistiger Ueberspanntheit, während deren er behauptete, befehrt zu sein. Man teilte dies seinem Bruder mit und dieser erkrankte an dem Krankenbett. Auch Spiering, der als befehr angesehen wird, machte in dem Hause des A. Scherf verschiedene Besuche und hielt denn auch dort Zusammenkünfte ab, in denen Gottesdienste gehalten, gesungen und gebetet wurde. Als A. wieder gesund war, verlegte man diese Zusammenkünfte in das Haus seines Bruders Mettinus an der Blauen Schleiße. Auch die drei Töchter

der Witwe Levoir aus Maasbommel nahmen an diesen Zusammenkünften teil. Unter Anderem fand am letzten Donnerstag (1. Febr.) eine solche Zusammenkunft statt, die durch die Gebrüder Scherf, die Frau des Mettinus, Spiering, den im Hause wohnenden Knecht Jan Brinkman, die beiden Mädchen Antje und Dingina Everdina Levoir und einigen Jungen aus Appelteren zusammengefasst wurde. Wie gewöhnlich ging es dazu. Man besprach sich über das vor der Thür stehende tausendjährige Reich, man las in der Bibel, sang und betete. Den folgenden Abend, Freitag den 2. Februar, wurde der Gottesdienst wiederholt. Um 1/210 Uhr ging man auseinander. Die Hausgenossen, von denen der Knecht die Anschauung seines Herrn nicht zu teilen schien, gingen zu Bett. Die jüngste Schwester Levoir, die während des Abends sehr voll Angst war, wurde in der Nacht wieder von Angst ergriffen und weckte um 2 Uhr die Schwester. Sie beschloss zu Scherf zu gehen, um bei diesem Erleuchtung zu suchen. So gingen sie in der Nacht eine halbe Stunde den Damm entlang und klopfen bei Scherf an. Dieser öffnete und empfing seine Anhängerrinnen. Frau Scherf blieb im Alkoven in ihrem Bett liegen, während Scherf mit den zwei oder drei Mädchen in das daneben gelegene Zimmer ging, wo sie beteten und Psalmen sangen. In ihrer religiösen Erregung lärmte nun die 16jährige Dingina Levoir so sehr, daß der Knecht Jan Brinkman herunterkam, um nachzusehen, was denn los sei. Sobald er das Zimmer betrat, scheint nun Dingina einen gelenden Särci ausgeflossen zu haben; in demselben Moment stürzte Brinkman tot zusammen und das Mädchen war nach seiner Meinung von dem Teufel erlöst. Der Bauer hatte seinem Knecht mit einem eisernen Blasrohr (mit dem man das offene Herdfeuer ansacht) einen Schlag auf den Kopf versetzt, der diesen sofort tötete. In ihrem religiösen Delirium haben nun Scherf, seine Frau und die Mädchen den Leichnam des Knechts, in der Meinung, er sei der Teufel, mit den Stühlen geschlagen und auf alle mögliche Art und Weise zerlegt und verfilmmelt. Zwölf Stühle wurden während dieses schrecklichen Vorgangs zerbrochen und ihre Trümmer hinaus ins Freie geworfen. Um 1/4 Uhr morgens ging Scherf weg, die Kleider voll von dem Blute seines unglücklichen Schlachtopfers und klopfte bei einem Bauern an. Als dieser ihm öffnete, sagte Scherf: „Gieb mir die Hand, denn ich bin Jesus selber; ich habe den Teufel erschlagen.“ Darauf begab sich der Bauernsinnige zu seiner Mutter, die in einiger Entfernung in Botenberg wohnt, und teilte dieser das „freudige Ereignis“ mit, daß er den Teufel getödtet habe. Auch anderen Anhängern wurde davon Mitteilung gemacht und alsbald ein Wagen angespannt, in dem man sich gemeinsam zum Hof des Scherf begeben wollte, um den Leichnam des Teufels zu sehen. In den Wagen setzte sich auch der Feldwächter de Haas, den Scherf unterwegs angesprochen hatte. Inzwischen war die That in Appelteren ruchbar geworden und man verurteilte Scherf bei seiner Ankunft im Dorfe festzunehmen. Als der Feldwächter Scherf aufforderte, mit ihm zu kommen, sagte dieser: „Das thu ich nicht; ich bin der Herr Jesus und Ihr seid auf der Stelle tot!“ Endlich gelang es, Scherf festzunehmen. Eine ganze Anzahl der Anwesenden war auf Seiten des Mörders und hatte sich zusammengelassen, um das Opferfest des Teufels zu feiern. „Singen wir!“ rief Scherf. Und wirklich, die Versammelten stimmten einen Psalm an und sangen Scherf zu: „Der Herr häuße Segen auf dein Haupt!“ Die Feldwächter machten lange vergebliche Anstrengungen, Scherf abzuführen; endlich glückte es, und hinter ihm setzte sich der ganze Zug des Morgens um 1/28 Uhr. Palmen singend, in Bewegung. Vor dem Gesängnis in Maasbommel kam es noch einmal zu einer Szene; erst als Scherf selbst sagte, sie sollten gehen, entfernten sich seine Anhänger. 20 bis 25 Personen zogen sie nun nach dem Hofe des Scherf, wo

Aus dem Leben.

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
Ein laubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen:
Hat niemals lange Ruh getragen.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Mit schwacher Stimme berichtete Ulrich, denn er war es, nachdem er nöthig mit Speise und Trank gelabt war, seinen neugierigen Rettern die Geschichte des Ueberfalls, seiner Gefangenschaft und Flucht und wie er nach dem furchtbaren Todesritt leblos neben seinem sterbenden Tiere zusammengesenken war. In die Augen der rauhen Männer traten Thränen der Rührung, als er von seinem erschossenen jungen Weib, seinem gemordeten Kinde erzählte — ihre Früchte ballten sich krampfhaft und ihre Lippen murmelten Flüche über die braunen Teufel — die Urheber all' dieser Frevel.

Unter der liebevollen Pflege seiner Landsleute erholte sich der Flüchtling sichtlich — ein langer totenähnlicher Schlaf gab ihm die entschwundenen Kräfte wieder und am anderen Tage bereits konnte er sich neugestärkt den Heimkehrenden anschließen.

Fünf Jahre waren seit den eben geschilderten Ereignissen vergangen.

Auf dem einst so stattlichen Schwedenhof sah es trübe aus und wer denselben zu jener Zeit gekannt hatte, wo noch die früheren Besitzer daselbst wirtschafteten, konnte ein gewisses schmerzliches Gefühl über die jegliche Verwahrlosung des Gehöftes, das jahrhundertlang eine Herde der Gegend gewesen war, nicht unterdrücken.

Freilich hatte die ganze Gegend sich unvorteilhaft verändert. Der lange blutige Krieg, welcher unter dem großen

Friedrich sieben Jahre wüthete, hatte seine tiefen Spuren auch hier hinterlassen und nur langsam erholten sich die Landleute von den Folgen der ewigen Truppendurchzüge, Plünderungen und Brandstiftungen, welche das wechselnde Kriegsglück über sie gebracht hatte. Der jegliche Schwedenhofbauer ganz besonders hatte schwer gelitten — hatte er doch seine haren Mittel damals zum Ankauf des Anwesens verwendet und suchte, als die Schrecken des Krieges ihn wiederholt heimsuchten, vergeblich nach rettenden Händen, die ihm das nach und nach schwer verschuldete Gut wieder flott gemacht hätten.

Damals war sich jeder selbst der Nächste und wer unter das ehrene Rad der Zeit geraten war, wurde unerbittlich zermalmt, wenn er sich nicht aus eigener Kraft emporraffe, wie dies die früheren Besitzer des Hofes so oft gethan hatten.

Allein diese zähe Ausdauer der alten Schwedenhofbauern besaß der jegliche Herr des Gutes nicht. Wohl hatte er anfangs versucht, gegen das Schicksal, welches ihn heimsuchte, anzukämpfen, bald aber war seine Kraft erlahmt und willenlos hatte er sich dem Strom des über ihn hereinbrechenden Unglücks überlassen. Den einzigen Sohn, welchen er besaß, hatten ihm tüchtige Werber in das rauhe Kriegesleben hinausgerissen — sein Weib war kränzlich und so schlug er sich denn kümmerlich mit des Lebens Bitternissen herum, die ihn immer tiefer in den Strudel des Verderbens hineinzogen.

Heute war für ihn wieder ein böser Tag gewesen. Einer der Gläubiger aus der Stadt hatte ihn gedrängt, und er konnte nicht zahlen — die notwendige Saat war nicht im Hause — die Hofgebäulichkeiten waren in schlechtem Stande und bedurften dringend der Reparatur, wenn Sturm und Wetter sie nicht total ruinieren sollten — kurz, er stand näher denn je am Rande des Bankrotts, dem er früher oder später doch anheimfallen mußte.

Der Abend dämmerte schon herein und der arme Walter, so hieß der Schwedenhofbauer, saß in dem Wohnzimmer des Gutes an dem alten Eichenisch und stügte tief-sinnig sein müdes Haupt auf die Arme, während sein Weib nicht minder trostlos in dem Sessel neben dem gewaltigen Kachelofen in halb liegender Stellung ruhte.

„Es ist aus, Vene,“ sprach der Bauer dumpf, „ich mag sinnen und rechnen wie ich will, es fehlt an allen Ecken und Enden, und es bleibt uns nichts übrig, als unser Bündel zu schnüren und wieder hinaus zu wandern in die weite Welt!“

„Da sei Gott vor!“ antwortete erregt die Frau, indem sie sich mühsam in ihrem Sitz aufrichtete, und zu ihrem Manne hinüberblickte, „so weit wird es doch nicht mit uns gekommen sein, daß wir zu Bettlern geworden sind und den Hof verlassen müssen, den wir als wohlhabende Leute vor fünfzehn Jahren bezogen!“

„Aber was für fünfzehn Jahre,“ erwiderte schwer seufzend der Mann. „Haben sie nicht mein Paar gebleicht und mich zum Greis gemacht? Hat uns nicht die verunsicherte Soldateska dreimal ausgeplündert bis aufs Letzte? Ist uns nicht zweimal die Frucht auf dem Lande verbrannt worden und welche Opfer hat es gekostet, daß sie uns nicht noch das Haus über dem Kopfe anzündeten? O, hätte ich sie doch gewöhren und mich begraben lassen unter den stützenden Trümmern, mir wäre wohlher als jetzt!“

„Mann, Mann! Versündige dich nicht mit so gottlosen Reden!“ rief die Frau, „und füge zu all unserm Unglück nicht noch das Bewußtsein hinzu, daß wir es verdienen, indem wir gegen Gottes Willen murren —“

„Gottes Willen!“ unterbrach er sie heftig, „was heißt Gottes Willen? Kann es sein Wille sein, daß ein ehrlicher Mann, der sein Verbot nichts verschuldet hat, in schwerem Kampf zu Grunde geht? Wo liegt da Sinn und Verstand? Nein, ich geb's auf; uns ist nicht zu helfen!“

noch immer die Leiche des unglücklichen Anarchisten auf dem Boden des Zimmers lag; dort setzten sie sich nieder, tauchten die Hände in das Blut des „Teufels“ und sangen geistliche Lieder. Vor dem Hause hatten sich Hunderte angeammelt, denen die „Gläubigen“ ihre blutigen Hände entgegenstreckten. Erst um 2 Uhr traf die Bekörbe von Titel ein und ließ endlich das Zimmer räumen. Scherffs Frau und die Schüler verharren bei ihrer Meinung: Jesus habe den Teufel getötet und sie antworteten auf alle Vorwürfe nur das eine: „Wartet, eure Augen sind noch nicht aufgethan!“ Am Abend wurde die Leiche des unglücklichen Brinkman weggebracht und am Dienstag Mittag auf dem protestantischen Friedhof in Altvorst begraben. Sie war völlig unkenntlich und von 22 Wunden bedeckt. Das sind in ganz großen Jagen die nackten Thatsachen. Einen tieferen Einblick in die Verhältnisse, die einen solchen Vorfall zu zeitigen im Stände waren, wird wohl die nähere Untersuchung erst ermöglichen.

W. London, 11. Febr. John Redmond als Parteiführer der irischen Nationalisten erließ an das irische Volk einen Aufruf, in dem er zur Besteuerung von Geldmitteln auffordert und hervorhebt, die gegenwärtige Krise des irischen Reiches biete den irischen Deputierten eine günstige Gelegenheit, die englischen politischen Parteien zu zwingen, das Homerule zurückzugeben, die Landfrage zu ordnen und den übrigen Beschwerden Irlands abzuhelfen. Der in gemeiner Sprache gehaltene Aufruf regt nur eine Agitation innerhalb der verfassungsmäßigen Grenze an.

London, 10. Februar. (Die Reuter'sche egyptische Truppen.) Dem „Morning Leader“ werden aus Kairo folgende Einzelheiten über die Reuter'sche egyptischen Truppen im Sudan gemeldet. Die Schwierigkeiten entstanden zuerst, als den Truppen Befehlen wurde, ihre Waffen und Munition anzuliefern. Ein schwarzer Offizier wurde von seinen Leuten erschossen. Das 14. Bataillon der Sudanesisen brach ein Magazin auf und nahm die Gewehre zurück. Am nächsten Morgen wurden die Reuter'schen von drei anderen Bataillonen umzingelt und entwaffnet. Nachdem der Sirdar angekommen war, wurden den Truppen ihre Waffen zurückgegeben und ein glänzender Empfang abgehalten, aber die Angelegenheit ist noch nicht erledigt, da verschiedene Offiziere wegen Reuter'scher Verhaftung worden sind. Lord Cromer soll gestern früh eine lange Unterredung mit dem Khediven wegen der Sache gehabt haben.

Konstantinopel, 10. Febr. Der montenegrinische Gesandte machte bei der Hofe Vorstellungen wegen des Einflusses einer Albanesenbande, welche einen Montenegroer getötet, einen Genarmen verwundet haben soll.

Wie aus Malta depechiert wird, gehen heute zwei englische Regimenter nach Aegypten ab zur Verstärkung der dortigen Garnison. Die Miliz Maltsa wurde einberufen.

New-York, 10. Febr. Mc. Kinley ist wegen des heutigen Beschlusses des Senats, demzufolge die Union ihre freundschaftlichen Dienste zur Beendigung des Burenkrieges anbieten sollte, sehr beunruhigt.

Der „Central News“ wird aus New-York gemeldet, dort sei via Viktorien (Britisch-Kolumbien) aus Bangkok die Nachricht eingetroffen, daß Prinz Heinrich von Preußen bei seinem Besuche im Bangkok einmal von Banditen angehalten worden sei, welche ihm tausend Dollar bar und zwei Fahrräder abnahmen.

Washington, 11. Febr. Bei Eröffnung der Sitzung des Senats bringt Allen folgenden Beschlus Antrag ein: „Das Volk der Vereinigten Staaten drückt dem Volke der südafrikanischen Republik bei seinem heldenmütigen Kampfe für die Freiheit der Volksregierung ihre Sympathie aus und hält es für die Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten, ihre Vermittlung anzubieten, auf daß weiteres Blutvergießen abgewendet und ein ehrenvoller Friede geschlossen werde.“

„Der Stadtherr wird warten!“ erwiderte die Frau. „Laß mich morgen nur zu ihm fahren, ich hoffe, er läßt sich nochmals vertragen.“ „Er thut es nicht“, erwiderte der Bauer bestimmt, „und wenn er es thäte, was dann? Wir gewinnen eine lange Frist und ist sie vorüber, pocht das Glend mächtiger als zuvor an unsere Thür!“ „Zeit gewonnen — viel gewonnen!“ sprach die Frau. „Nichts gewonnen!“ entgegnete er so heftig, daß das leidende Weib erschreckt zusammenfuhr und sich schen abwandte. „Sieh, Vene“, fuhr er nach einer Pause wieder fort, „was hilfi's, uns noch länger über unsere Lage zu täuschen? Was hilfi's den Hühnern und immer wieder zu verkleistern, wenn die Fische alle Augenblicke reißen und der Schaden sich als unheilbar erweist. Ich habe dich geschont, so lange ich konnte, denn du bist ein braves, treues Weib, und habe so manches allein getragen, was getragen werden mußte, weil ich dir das Herz nicht noch schwerer machen wollte als es ohnehin schon ist. Aber es muß einmal gesagt werden, wir können uns so nicht länger halten! Diese Gewißheit hat sich mir aufgedrängt in langen schlaflosen Nächten, wo mich der ewige Kampf nicht zur Ruhe kommen ließ — der Kampf, dem ich — es muß heraus — nicht mehr gewachsen bin. Ja, hätten wir unsern Hutten, den Friedel, noch, den uns der Werber, er möge nicht selig werden — verlockt, daß seine Knochen jetzt vielleicht irgendwo im Feindesland bleichen, dann wäre manches anders. Zwei tragen mehr als einer; aber so kann ich's, mag ich's nicht mehr treiben!“ Die Frau war bei der Erwähnung des verschollenen Sohnes in ein stilles Weinen ausgebrochen und der Mann hatte sich erhoben und war zu ihr hinübergetreten. „Weine nicht, Vene“, sprach er mit rauher Härlichkeit und faßte ihre am Sessel herabhängende Hand, „noch kann so alles wieder besser werden, wenn ich nur erst die

schlossen werde.“ Es ist nur etwa ein Duzend Senatoren anwesend, und Widerspruch gegen die Beratung des Antrags wird nicht erhoben. Ehe jemand darüber klar wird, was vorgeht, ist der Antrag zur Abstimmung gestellt und für angenommen erklärt.

(Die Rüstungen Transvaals.) In Durban will man, wie die Agentur Dalziel meldet, von einem Dokument Kenntnis erhalten haben, das nähere Angaben über die Rüstungen Transvaals enthielt und vor dem Beginne des Krieges den Mitgliedern des Volksrath zu privater Information mitgeteilt worden ist. Darnach machte die Transvaal-Regierung im Jahre 1894 die erste Anschaffung von schweren Geschützen, wofür Krupp 100.000 Pfund erhielt, worauf für dieselbe Summe Gewehre bei einer österreichischen Firma bestellt wurden. Die Krupp-Geschütze wurden 1895 abgeliefert, zwei darunter vom schwersten, damals vorhandenen Kaliber 16,38 Zoll, 48 Fuß lang, Gewicht 120 Tons, Gewicht des Geschosses 2300 Pfund, Ladung 904 Pfund Pulver. Die Munition besteht aus Schrapnels, die 300 Kugeln halten, jede zu 3 1/2 Unzen. Im Jahre 1895 erhielt Krupp weitere 100.000 Pfund für weittragende Feld- und Berggeschütze. Allein erst 1896 — also nach dem Einfall Jamesons — wurden die Geschütze angeschafft, welche jetzt den Buren so gute Dienste leisten, nämlich 6 Kreuzot-Geschütze, zu denen später noch 18 kamen. Diese Geschütze wiegen nur 3400 Pfund und tragen 8 Kilometer weit. Die Ladung beträgt weniger als 2 Pfund Pulver. Es können 8 Schüsse in der Minute abgegeben werden, ohne daß das Metall sich erhitzt und jedes Geschütz geht mit 144 Geschossen in Aktion. In den Jahren 1897, 1898 und zum Teil noch 1899 führten die Buren fort ihre Artillerie zu verstärken und viele Berge längs der Grenze zu besetzen. In dieser Zeit kauften sie 48 Schneider-Canon Schnellfeuergeschütze, 14 1/2 Pfänder, welche Schrapnels mit 234 Kugeln auf eine Entfernung von 5 Kilometer werfen, 200 in der Minute. Fünf Batterien à 8 Maxim, die 350 Geschosse in der Minute feuern, werden gegen Mafeking benutzt. Ein Mann genügt zur Bedienung. Die wirksame Tragweite ist 3680 Meter. Die Buren haben sich auch mit vier Batterien 12pfändiger Vickers-Maxim Schnellfeuer-Geschütze versehen, die bis 4600 Meter tragen. Sie besitzen auch 4 Kanonen mit einer Tragweite von 11 Kilom. Zwei derselben sollen sich an dem Passe, durch den der Weg von Natal nach Transvaal geht, befinden, während die dritte Kanone bei Ladysmith und die vierte bei Pretoria aufgestellt ist. Im Ganzen haben die Buren 220—230 schwere und Feld-Geschütze neuester Konstruktion, die fast in jeder Beziehung den englischen überlegen sind.

Aus Lourenco-Marques wird vom 8. ds. gemeldet: Leute, welche von Johannesburg kommen, berichten, daß die portugiesische Zollbehörde eine große Menge von Waffen und Munition, welche unrichtig deklarirt waren, mit Beschlag belegte.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

London, 10. Febr. Der Central News wird vom Modderflus, 9. Febr. gemeldet: Nachdem der Angriff der Buren an allen Punkten zurückgeschlagen und der Feind gezwungen war, seine Stellungen zu räumen, erhielt Macdonalds Brigade den Befehl, Koo-boosdrift zu räumen und nach dem Modderflus zurückzuführen. „Exhange Telegraph Company“ meldet aus Kapstadt, 9. Febr.: Macdonald zog sich von Koo-boosberg zurück und kehrte zum Modderflus zurück, weil die Buren ihre Stellungen verlassen hatten.

London, 10. Febr. In einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Renzburg 9. Febr. heißt es: es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die englischen Truppen die Buren im Gebiete von Colesberg umzingelten. Der Feind steht in großem Bogen in der Nähe der Stadt und beherrscht alle

schwere Sorge um das Gut von mir geworfen habe, die mir wie Bergelast auf dem Herzen liegt. Sieh, manchesmal ist es mir, als läge ein Fels auf dem Schwedenhof — als sei mit dem Tode der alten Bäurin und dem Wegzug Ulrichs der Segen, der so lange auf ihm ruhte, davongewichen, als habe der junge Bauer einen Fels hinterlassen, der jetzt auf uns gefallen ist und unser bestes Wollen lähmt. Es ist vielleicht lächerlich so zu denken, aber ich kann mich der Gedanken nicht erwehren und seit Jahren schon haben sie mein Schaffen gelähmt!“ Die Bäurin hatte ihre Thränen getrocknet und erst und schweigend ihrem Manne zugehört. Sie wollte es ihm nicht gestehen, aber oft hatte dasselbe Gefühl sie beseligen. War ihnen doch früher alles geglikt und erst seit sie den Hof erstanden, waren alle ihre Anstrengungen, vorwärts zu kommen, umsonst gewesen.

„Und ist keine Hilfe, Walter, keine?“ fragte sie tonlos nach längerem Schweigen. „Wenn sich ein Käufer für den Hof fände“, antwortete der Bauer, „der es redlich mit uns meinte und nicht unsere schwere Kollage benutzte, um uns den Hals vollends zuzuschneiden — ein Käufer, der bares Geld genug in Händen hat, um die drängenden Schulden zu tilgen und uns noch eine Summe herauszugeben, die uns gestattet, ein neues, kleines Anwesen zu erwerben, dann wäre alles gut und wir könnten wieder frischen Lebensmut fassen. Aber wenn unsere Gläubiger den Hof in die Hände kriegen, dann geht er um einen Spottpreis fort, kaum groß genug, um die Hauptschuld zu zahlen. Wir müssen als Bettler — nackt und bloß abziehen, und auch die Förstlerin kommt um das bißel Kapital, das sie uns so gutherzig geliehen und das wir ihr bis jetzt noch nicht einmal verzinst haben!“ „Die Gertrud“, sprach heutzend die Frau, „ja, die thut mir am meisten leid. Sie hat uns das Geld so freudig angeboten, als sie sich — ich weiß heute noch nicht warum

Zugänge zum Orange-Freistaat. Er ist in lebhafter Thätigkeit und bedroht den rechten englischen Flügel. Gestern trafen 50 Reiter vom australischen Contingent auf eine überwältigende feindliche Uebermacht und wurden unter einem Hagel vom Geschossen von Roje zu Roje getrieben.

London, 10. Febr. Der „Central News“ wird aus Spearmans Lager vom 9. Februar nachmittags mitgeteilt: Bullers Truppen sind wieder südlich vom Tugela, aber nur zeitweilig. Der Rückzug ist nur eine Aenderung der Taktik, die notwendig geworden ist durch die Information (soll wohl heißen: blaue Bohnen), die Buller bei seiner Vorwärtsbewegung erhalten hat. Die ganze Armee wird bald wieder bei der Arbeit sein. Die Verluste von Bullers Truppen sind gering, sie bestehen meist aus leichten Verwundungen.

London, 10. Februar. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Springfield: Die Stellung der britischen Truppen nördlich vom Tugela konnte nicht gehalten werden. Die Verstärkungstruppen, die über den Fluß gesandt worden waren, gingen direkt auf eine Kette von Laufgräben zu, aber in Folge der starken Stellung des Feindes auf den Braakfonteinbühlern zur Linken war es den britischen Truppen unmöglich, weiter vorzurücken, wenn nicht nutzlos große Verluste von Menschenleben auf's Spiel gesetzt werden sollten. Der Feind beschloß fortwährend die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschütze des „Langen Tom“ fielen in die Transportkolonne. Vier derselben zerplagten auf dem Swartkloof, doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in sein Schiebereich bekommen. Die Kanonade war furchtbar. Die gesamte britische Artillerie war in Thätigkeit, konnte aber den langen Tom und andere Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen bringen. Die Buren schossen fortwährend mit Nordenfeldt-Geschützen auf die britische Infanterie. Mittags nachmittags beschloß der britische General, den Vormarsch nicht zu forcieren. Die Transportkolonne trat alsdann den Rückzug an. Nachts verließ die Infanterie den Baalkloof. Die Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers machte den Vormarsch unmöglich.

Durban, 10. Febr. Die Buren bemächtigten sich des Sitzes der Behörden in Inlandula im Zululande. Dem Ortsvorsteher gelang es, vorher das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen und mit den Polizeibeamten nach Eschowe zu entkommen.

W. Pretoria, 11. Febr. Eine Depesche aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith vom 9. ds. Mt. besagt: Vom oberen Tugela wird gemeldet, daß in dem gestrigen Kampfe, in dem die Buren von Transvaal und aus dem Orange-Freistaat die Engländer gezwungen haben, unter schweren Verlusten sich wieder über den Tugela zurückzuziehen, die Buren 4 Tote und 8 Verwundete hatten. Als die Buren das Kopje, das die Engländer besetzt hatten, wieder einwohnen, fanden sie dort 22 tote Buren. Gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß die Garnison von Ladysmith in der Richtung des Lagers der Buren des Orange-Freistaates durchzubrechen versuche. Man hörte ein heftiges Geschützfeuer. Einzelheiten fehlen noch.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Hiltensberg.

Einem geradezu giftigen Körper nennt Prof. Virchow das dem Bohnenlöffel innewohnende Coffein. Seine schädliche Wirkung wird durch entsprechenden Zusatz von Kathreiner's Malzloffe wesentlich abgeschwächt.

— so fest an uns angeschlossen. Und sie ist ein so stilles, gutes Weib, hat noch kein einziges Mal an die Schuld gemahnt und fast will mir scheinen, als ob ihr der Verfall des Schwedenhofes gerade so zu Herzen ginge wie uns.“ „Gott weiß, daß es so ist!“ erwiderte der Bauer, „hat sie doch erst vorgestern wieder, als ich im Vorbeigehen in der Stadt bei ihr vorsprach, mir ihr Leid über den Rückgang unserer Wirtschaft in einer Art und Weise geklagt, daß ich sie schließlich noch trösten mußte, statt mir Trost bei ihr zu holen.“ „'s ist die alte Liebe zu dem Ulrich“, sprach die Frau, „mit dem sie versprochen war, ehe sie den Jäger nahm.“ „Und warum that sie das wohl, warum ließ sie von Ulrich?“ fragte der Bauer. „Ich habe öfters 'mal d'ran regen wollen, aber immer hielt mich eine gewisse Scheu davon zurück. 's moß eine dumme Gedächtnisse sein, weil sie gar nichts davon verlauten läßt, trotzdem sie an dem Hof hängt, als ob er ihr eigen wäre.“ „Ja, ja“, sprach sinnend die Frau, „hab's auch schon oft gedacht. Warum wäre auch sonst wohl der Schwedenhofsbauer fortgezogen, als der Förstler tot und die Gertrud wieder frei war?“ „Tot? Wer sagt, daß er tot ist?“ antwortete der Bauer. „Wer will's behaupten? Seine Leiche ist nie gefunden worden, trotzdem sie damals monatelang den Wald absuchten und dann noch jahrelang unter der Hand überall forschten. Er soll mit seinem Weibe nicht gut geliebt haben und sie meinen, er wäre auf und davongegangen.“ „Er ist tot!“ sprach in diesem Augenblicke eine tiefe, ernste Stimme und ein Fremder, der schon längere Zeit unter die Thüre getreten war und im Schutz der herein- gebrochenen Dunkelheit dort unbemerkt das Gespräch der beiden mit angehört hatte, trat in die Stube. (Fortsetzung folgt.)

Gehobelt
**Pitch-pine-
Riemen**
mit Ruth und Feder
hält in jeder Länge und Stärke
stets vorrätig
**Hermann Fezer,
Pfalzgrafenweiler.**

Altensteig.
In meiner Niederlage in der
„Traube“ hier ist
**Thomasmehl
Knochenmehl
Kainit und
Fleischfutttermehl**
fortwährend zu haben
Rueff, Spielberg.

Altensteig.
**Frisch gewässerte
Stockfische**
sind von jetzt bis Ostern zu haben
bei
Seifenfabrik Kastenbach.

Magold.
Suche zum Eintritt auf 1. April
ein einfaches tüchtiges
**Zimmer-
mädchen**
bei hohem Lohn.
**Paul Luz
Bofshotel.**

Altensteig.
**10 bis 12 Liter
Milch**
kann täglich abgeholt
**Karl Luz
Dofner.**

Ein kräftiger
Junge
welcher Lust hat, die Metzgerei zu
erlernen, kann unter günstigen Be-
dingungen eintreten bei
**Ludwig Brenner, Metzger
b. Waldborn, Altensteig.**

Altensteig.
Ein jüngeres fleißiges
Dienstmädchen
wird bis 1. März gesucht.
Frau Kaltenbach, Seifenfabrikerei.


**Gentner's
Schuhfett**
(Thranfett) in roten
Dosen mit dem
Kaminiegol macht
erhält das Leder
weich, dicht
dauerhaft.
**Gentner's
Wichse**
In den meisten
Geschäften zu haben
in roten Dosen
erzeugt auch auf
fetttem Leder
wieder
schönsten
Glanz!
**Carl Gentner
Göppingen.**



Breitenberg-Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 15. Februar ds. Js.
in den Gasthof zur „Traube“ in Altensteig
und zur Hochzeit auf
Samstag den 18. Februar ds. Js.
in das Gasthaus zur „Sonne“ in Oberhangstett
freundlichst einzuladen.
**Friedrich Adrion
Sohn des Glasjäblers Adrion.
Christiane Stidel.**
Abgang um halb 12 Uhr in Altensteig.

mit **MAGGI'S** Gluten-Kakao in Würfeln,
ein ausgezeichnetes KAKAO-FRÜH-
STÜCK für **5 Pf.**
mit **MAGGI'S** Gemüse-u. Kraftsuppen
2 Portionen vorzüglicher SUPPE für **10 Pf.**
mit **MAGGI'S** Bouillon-Kapseln 2 Port.
kräftiger FLEISCHBRÜHE für **12 Pf.**
mit **MAGGI'S** Bouillon-Kapseln 2 Port.
feinster KRAFTBRÜHE für **16 Pf.**
Maggi's zum Würzen, wovon wenige
Tropfen genügen, um augenblicklich
alle Suppen überraschend gut und
kräftig zu machen. Ein Probe-
fläschchen für **25 Pf.**
Größe der Fläschchen: No. 1 No. 2
Original M. -65 1.10
Wenn nachgefüllt: „ -45 -70
Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

**Luz's
Tintenzug**



**Beyers preisgekrönte
Eisengallus-Tinte
Beyers tiefblauschwarze
Kontor- u. Kanzlei-Tinte
Beyers Kaiserintinte
Beyers veilchenblau-
schwarze Kanzleilinte
Beyers Alizarin-Copier-
Tinte**
bei
W. Rieker.

**Freund
der Hausfrau
wird
Dr. Thompson's Seifenpulver**
mit dem Schwan genannt, weil es alle Vor-
züge eines Waschmittels in sich vereinigt. Es
macht die Wäsche blendend weiss, ohne ihr
irgendwie zu schaden. Ueberall käuflich.
A. Ernst Sleglin in
Daseelsdorf
In Altensteig zu haben bei **Pauline Duob und J. Wurster.**



Hautkrankheiten
jeder Art, die veralteten Fälle, werden äusserst rasch und gründ-
lich, ohne Vernachlässigung nach eigener bewährter Methode billigt
geheilt.
Trockene und nassende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen,
Kopfgriind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Rötten, Schuppen, Mitesser
Gesichts- und Nasenröthe, Barrenflechten, Sommerprossen und Flecken, Ge-
sichtshoare, Warzen, Schwämmigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Ge-
schwüre, übermässige Schwärzung, Festschweiß, Kopf- und Drüsenleiden
werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahl-
reiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.
Man wende sich an **D. Mühl, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).**

Stalzgrafenweiler.
Welsch Korn
ganz, gerissen und gemahlen
empfiehlt
Louis Bacher.
Ebenso bringe mein gut sortiertes

Mehl-Lager
in empfehlende Erinnerung.
**Der Obige.
Billigste Preise!**

Zur Aufklärung.
Die Flach-, Haus- und Abweg-Spinnerei
Schornreute-Ravensburg
ist nicht abgebrannt,
sondern durch bedeutende Vergrößerungen in der Lage, zugekauftes
Spinnmaterial raschestens zu schälen, kräftigen Garnen und Ge-
weben zu verarbeiten.
Näheres bei den bekannten Agenturen.

Backsteinkäse
beste Qualität
versendet jedes Quantum pr. Pfd.
zu 30 Pfg. unter Nachnahme
**Herm. Brintzinger
Magold.**

**Tisch-
Weine**
selbstgegannt, ältere u. jüngere
Jahrgänge, weiss u. roth, à Liter
20-70 Pf. versendet von 30 Lit. an das
Fürstl. Weingut
Breitenau bei
Willibach (Württbg.)
Domänenpächter Hage.
Altensteig.

**Reißzunge
Reißschienen
Winkel**
empfiehlt **W. Rieker.**
**Hotel Post
Stuttgart.**
Friedrichstraße 54.
A. Müller und Frau
aus Besenfeld.

**STOLLWERCK'S
Herz
CACAO**
27 Tassen
1 Tasse
1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.
Stets gleichmässiges Getränk.
In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaos vorrätig.



Laubsäge-Holz
per Meter von 90 Pfg. an
Vorlagekatalog und Preisliste
über alle Laubsäge- u. Kerbschnitt-Wer-
kzeuge gratis. **G. Schaller & Co.
Kornburg, 3. Marktstr. 3.**

Egenhausen.
Wollgarne
in großer Auswahl
bei billigsten Preisen empfiehlt
J. Kaltenbach.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
**Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen**
gegen Appetitlosigkeit, Ma-
genweh u. schlechtem, ver-
dorbenen Magen abt. in Pa-
keten à 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Kaufen Sie
nur „Krebs-Fett“
und Sie
werden nie über
nasse Füße
zu klagen haben,
denn Krebs-Fett
erhält die Schuhe
und macht sie wasserdicht.
Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg. sind
zu haben bei:
**Chr. Burghard, Altensteig
Fr. Flaig.**

Krebs-Fett
C. Kaelble
Maschinen-Fabrik
Bucknang.
Spezialität:
**Bandsägen
jeder Größe,
Kreissägen,
Holz-
Drehbänke.**
ganze Einrich-
tungen für
Holzbearbeitung
Transmissionen,
schmelztaugliche
Klammern.
Billige Preise.



Fruchtpreise.
Lüdingen, 9. Febr.
Dinkel neuer . . . 11 90 11 46 11 30
Haber neuer . . . 14 20 13 84 13 60
Weizen 17 20 — —
Gerste 16 — 15 86 15 60
Wischling 17 — — —
Gestorbene:
Altensteig 10. Febr.: Friedr. Bäuerle,
Tochter des Tagelöhners Joh. Michael
Bäuerle, im Alter von 1 Jahr 6 Monat
9 Tag.
Wim: Jakob Engler, Kaufm.
Lützingen: Jakob Kufenfug.